



Marburger Zeitung

Preis Din 1.50

Schriftleitung, Verwaltung
Buchdruckerei, Maribor,
Jartčeva ulica 4 Telefon 24
Besugspreise:
Abholen, monatlich . . . Din 20.-
Zustellen 21.-
Durch Post 20.-
Ausland, monatlich 30.-
Einzelnnummer Din 1.- bis 2.-
Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementsbetrag für Slowenien für mindestens einen Monat, außerhalb für mindestens drei Monate einzuzahlen. Zu beantwortende Briefe ohne Marke werden nicht berücksichtigt. Inseratannahme in Maribor bei der Administration der Zeitung, sowie bei allen größeren Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Nr. 272 / 68. Jahrg.

Montagsausgabe

5. November 1928

Ein Kabinett Maniu oder ein Konzentrationskabinett

Schwere Regierungskrise in Rumänien

U. B u k a r e s t, 4. November. Der Regenschaftsrat hat heute nach der erzwungenen Demission Bratianus, die Besprechungen mit den Parteiführern fortgesetzt und General Averescu, Professor Jorga, Lupu und Maniu in Audienz empfangen, während Bratianu erst morgen empfangen werden wird. Averescu, Jorga und Lupu, die sich vor der Audienz ins Einvernehmen gesetzt hatten, rieten zur Bildung einer Konzentrationsregierung, die die Stabilisierung der Währung durchführen müßte. Maniu dagegen forderte eine Regierung der Nationalen Bauernpartei als einzige vom Volke gewünschte Lösung, wobei Titulescu das Außenministerium übernehmen würde. Der Regenschaftsrat nahm diese Berichte zur Kenntnis und wird in den nächsten Tagen dazu Stellung nehmen.

Titulescu gebildet werden könnte, die einweilen mit dem bestehenden Parlament arbeiten und die Stabilisierungsaktion durchführen sollte. Ein solches Kabinett soll auch den auswärtigen Bankiers erwünscht sein, die ihre Meinung den maßgebenden Stellen bereits mitgeteilt haben sollen. Alles hängt von der Nationalen Bauernpartei ab, die aber wenig Neigung zeigt, sich an einem Konzentrationskabinett zu beteiligen. Von Titulescu, der Donnerstag oder Freitag hier erwartet wird, hofft man, daß er durch seinen Einfluß auf Maniu die Bauernpartei zur Teilnahme an einer solchen Regierung werde bewegen können.

Falls ein Konzentrationskabinett zustandekommt, würde es nur drei oder vier Monate am Ruder bleiben, um die Stabilisierung der Valuta durchzuführen, worauf das Parlament aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben würden. Sollte die Konzentrationsregierung dagegen nicht zustandekommt, was als sehr wahrscheinlich gilt,

so kommt nur eine Regierung Maniu als einzig mögliche Lösung der Krise in Frage. Titulescu würde in einem solchen Kabinett das auswärtige Ressort übernehmen. Die Neuwahlen würden im Dezember ausgeschrieben werden, vorher aber müßte das Budget noch unter Dach gebracht werden. Jedenfalls ist mit einer längeren Dauer der Regierungskrise zu rechnen.

U. B u k a r e s t, 4. November. Der Grund für den so unerwartet erfolgten Rücktritt des Kabinetts ist in dem Umstande zu suchen, daß der Regenschaftsrat den Wunsch hegt, die demnächst stattfindenden Feierlichkeiten anlässlich der zehnten Wiederkehr der Vereinigung Siebenbürgens mit Rumänien im Zeichen der Mitarbeit aller Parteien des Landes abzuhalten. Deshalb forderte der Regenschaftsrat die Regierung auf, zurückzutreten, um einem Kabinett, in dem alle größeren Parteien vertreten sein sollen, Platz zu machen.

Die große Ueberlandreise des „Grafen Zeppelin“

U. F r i e d r i c h s h a f e n, 4. Nov. Der Start des „Graf Zeppelin“ zu seiner großen Ueberlandreise erfolgt heute um 2 Uhr nachts, wenn auch die Wetterlage in Mittel- und Norddeutschland nicht gerade günstig ist und starke Gegenwinde zu erwarten sind. Das Luftschiff liegt startbereit in der Halle und man glaubt, es ohne Schwierigkeiten herausbringen zu können. Die

Fahrt machen 66 Personen mit, 40 Mann Besatzung und 26 Fahrgäste. Der Lustriest fährt zunächst nach Ulm und Nürnberg, wo er sich erst entscheiden wird, ob bei der gegenwärtigen Wetterlage ein gerader nordöstlicher Kurs eingeschlagen werden soll oder ob es angeht wäre, umzudrehen und einen Umweg vorzunehmen.

durch Millionen Schäden entstanden sind. In Südtirol ist der Wasserstand der Flüsse noch immer im Steigen begriffen. Zahlreiche Gebirgsstraßen sind unpassierbar geworden. Infolge der Ueberschwemmungen müssen die Eisenbahzüge mit äußerster Vorsicht fahren. Auch aus Mittel- und Unteritalien kommen Meldungen von Hochwasserschäden.

Kurze Nachrichten

U. B e o g r a d, 4. November. Infolge der Abreise des Königs nach Frankreich ist im politischen Leben ein vollständiger Stillstand zu verzeichnen. Auch die Aktion des Ingenieurs S a v e t i c ist auf einem toten Punkt angelangt. Die Regierung trifft ihre Vorbereitungen für die Aufnahme der ordentlichen Session der Skupshtina, die morgen vormittags beginnt. Große Schwierigkeiten bereitet die Wahl des Obmannes des Finanzausschusses, dessen Posten durch die Ernennung Dr. S u b o t i c zum Finanzminister vacant geworden ist. Diese Stelle will niemand annehmen. Im Ministerpräsidium wurden heute mehrere Konferenzen abgehalten, die in der Hauptsache der Vereinigung dieser Frage galten.

U. R o m, 4. November. Die Siegesfeier hat sich heute programmäßig abgespielt. Der Einweihung des Siegesdenkmals wohnte auch der König bei. Anschließend daran fand eine Kundgebung am Grabe des Unbekannten Soldaten statt, wo M u s s o l i n i eine Rede hielt.

U. P r a g, 4. November. Die Handelsvertragsverhandlungen mit Jugoslawien scheinen auf einem toten Punkt angelangt zu sein. Die beiden Delegationen haben in ihren bisherigen Verhandlungen den Rahmen und den Konsularvertrag genehmigt. Die Aussichten auf eine erfolgreiche Fortsetzung der Zolltarifverhandlungen sind minimal.

Der Ausbruch der Aetna

U. R o m, 4. November. Die letzten Meldungen aus Catania lassen erkennen, daß der Ausbruch des Vulkans Aetna diesmal einen größeren Umfang angenommen hat, als man anfangs erwartete. Einige alte Krater sind wieder in Tätigkeit und aus ihnen ergießt sich ein zwei Kilometer breiter

Lavastrom im Gebiete von Corvita und Cusubania. Die Lava bewegt sich in fünf Strömen gegen die umliegenden Dörfer mit einer Stundengeschwindigkeit von 100 Metern. Einige Häuser im Ausbruchgebiet mußten bereits geräumt werden.

Riesige Hochwasserschäden in Oberitalien

U. M a i l a n d, 4. Der Hochwasserstand des Po und der Etsch sowie der kleinen Gebirgsbäche weist keine Veränderung auf. Die Schneefälle in Südtirol und in den Bergamasser Alpen haben zwar aufgehört, doch werden weitere Vorkehrungen getroffen, um dem Anwachsen der Ueberschwemmungen soweit als möglich standzu-

halten. Inzwischen ist auch der Chiese-Fluß bei Freecchia aus den Ufern getreten und hat zwei kleinere Städte in den Provinzen Belluno und Vicenza unter Wasser gesetzt; in beiden Orten wurde riesiger Sachschaden angerichtet. Die große Weiberei in Sacomani (Provinz Mailand) ist von den Fluten des Hochwassers überschwemmt worden, wo-

WIR BEHAUPTEN

daß der Schuheinkauf heutzutage eine Vertrauenssache ist.
Nicht nur der Deckmantel
SCHÖN APPRETIERT
UND
SCHÖN POLITIERT
sondern auch unter diesem Deckmantel
GUTE LEDERQUALITÄT
UND GUTE ARBEIT
ist das Wichtigste bei jedem Schuh.
Das ist unser Grundsatz.
„KARO“ MARIBOR

Koroška cesta 19.

Der Führer der jugoslawischen Delegation kehrt bereits in den nächsten Tagen nach Beograd zurück.

U. B e o g r a d, 4. November. Vormittags wurde eine sehr gut besuchte Protestversammlung der Kriegsinvaliden abgehalten, die die dringende Erledigung ihrer Forderungen verlangen. Es wurde eine Entschließung angenommen, die gegen die Verschleppungstaktik der Regierung den schärfsten Protest erhebt.

U. Z a g r e b, 4. November. Heute fand hier der siebente Kongreß des Bundes der nüchternen Jugend statt, dem 25 Delegierte aus ganz Jugoslawien beiwohnten, darunter auch aus Maribor und Gornja Radgona. Nach Erstattung der Referate wurde an die Wahl des Vorstandes geschritten, der die bisherige Zusammensetzung mit Dr. P e r i c an der Spitze aufweist.

Totschlag in Studenci bei Maribor

In der Nacht von Samstag auf Sonntag ereignete sich in Studenci eine Mordtat, die ein Menschenleben zum Opfer forderte. In dem Hause Aleksandrova ulica 17 wohnen in einem Räume am Dachboden mehrere Arbeiter, die bei einem Baue in Studenci beschäftigt sind. Einer der Arbeiter verlor seine Geldtasche und beschuldigte seine Kameraden, daß sie dieselbe gefunden hätten. Es entspann sich hierauf ein Streit mit darauffolgendem Handgemenge, in dessen Verlauf der 24jährige Arbeiter Franz B e r j a t mehrere schwere Stichwunden in die linke Brustseite erhielt. Die Wunden waren derart schwer, daß der Verletzte ihnen nach geraumer Zeit erlag. Der blutige Vorfall hat in der Gemeinde berechtigtes Aufsehen hervorgerufen. Die Leiche des Getöteten wurde am Sonntag in die Totenkammer des Friedhofes in Studenci überführt. Die Gen darmerie sühndet eifrigst nach dem Täter.

Kauft Eisenbahn-Fahrkarten im Fahrkartenbüro „Putnik“ in Maribor, Aleksandrova cesta 35!

An der Wiege der österreichischen Republik

Erinnerungen eines politischen Journalisten an die Wiener Herbsttage 1918

Von

Richard Wilh. Politka

Sonderbar eigentlich, daß die Ereignisse der letzten Jahre in ihren Einzelheiten so rasch unserem Gedächtnis entschwunden sind. Vielleicht war das Geschehen zu groß und zu vielfältig, am Ende auch zu sehr überstürzend und wechselnd. Aber es geht heute wohl jedem von uns so, wenn er irgend welche Vorgänge rekonstruieren will, die sich in der Zeit zugetragen haben. Man muß eine Weile überlegen und das Gedächtnis bemühen, ehe man wieder ein zusammenhängendes Bild vor sich hat und auch da ergeben sich oft Lücken, die nur mittelbar und durch nachträgliche Einschaltungen auszufüllen sind. Die paar politischen Journalisten, die die Monate Oktober und November 1918 in Wien mitgemacht haben und durch ihre Arbeit, ihre persönlichen Beziehungen und wohl auch durch ihre stärkere innere Teilnahme an den Ereignissen enger mit allem verknüpft waren, was geschah u. die sozusagen selbst mitten in diesen Ereignissen standen, tun sich womöglich noch schwerer, wenn sie davon erzählen wollen. Lebten doch damals gewissermaßen zwei Seelen in ihrer Brust: Die eine, die von vielem gewußt hat und die ursächlichen Zusammenhänge kannte und doch nicht sagen durfte, und die andere, die nicht nur gezwungen war, von solcher Kenntnis ein Gutteil zu abstrahieren, sondern auch noch über Dinge berichten mußte, die gar nicht waren und die nur in der Phantasie der offiziellen Kommuniqués und Dementis ein Scheinleben fristeten. So ergeben sich für unsere mehr Hemmungen, Erinnerungen aus diesen Tagen aufzuzeichnen, wie für jeden anderen Zeitgenossen, weil wir eben sorgfältiger unterscheiden müssen zwischen dem, was wir gewußt haben und nicht sagen durften, und dem, was wir zu sagen genötigt waren, obwohl wir vom Gegenteil Kenntnis hatten.

Die Katastrophe des Zusammenbruchs begann für uns am 26. September. Der Tag war, wie jeder andere in diesen Wochen, von Gerüchten erfüllt und wer sich, wie wir, von den ersten Vormittagsstunden angefangen bis zum späten Abend im Parlament aufhielt, lebte in einer eigenartigen Atmosphäre, die oft ganz angefüllt war von angstvoller Besorgnis und zitternder Erregung. Manchmal war hiezu vielleicht gar kein besonderer Anlaß. Aber diese Atmosphäre umgab einen noch in dem Augenblick, da man die Treppen emporstieg, und sie hält einen völlig ein, wenn man in der Wandelhalle oder in den Couloirs auf und ab ging und mit den Abgeordneten sprach. An dem Tage war diese Erregung noch härter als sonst. Wir bildeten uns auf einmal ein, die tschechischen Journalisten wirkten mehr als wir deutsche und in ihrem geheimnisvollen Gebahren, ihrem vertrauten Lächeln und Andeuten läge etwas wie hämische Schadenfreude und heimlicher Haß. Ich erinnere mich noch genau, wie damals die Nervosität immer mehr anwuchs und wie sie uns alle angriff, ohne daß wir uns eigentlich erklären konnten, weshalb. Und plötzlich hatten wir alle das Empfinden, daß etwas Geschehen sein müßte, irgend etwas ganz Großes und Entscheidendes, etwas, das man sich nicht zu denken, geschweige denn auszusprechen getraute. Wir wußten nur, daß mittags die Vertreter der Parteien zum Ministerpräsidenten berufen worden waren, um eine wichtige Mitteilung entgegen zu nehmen. Als dann die Spannung immer peinlicher, immer unerträglicher wurde, fand ich nach einigem Zögern den Weg zum damaligen Obmann des Verbandes der deutschnationalen Parteien, Doktor Waldner. Ich fand den Mann in seinem Arbeitszimmer, zusammengebrochen und völlig verändert unter dem niederschmetternden Eindruck der Nachricht, daß Bulgarien aus der Front der Mittelmächte ausgesprungen sei und nach der schweren Niederlage zwischen dem Barbar und den Seen um die Einleitung von Friedensverhandlungen

gebeten habe. Mit Tränen in den Augen, mit halben Sätzen zuerst und oft mühsam nach Worten ringend, erzählte er mir von den Mitteilungen Hussarels an die Parteiführer und er hielt auch nicht damit zurück, daß die Katastrophe Bulgariens der Anfang vom Ende sein müsse. Schicksalhaft eigentlich, daß das Unheil äußerlich von Bulgarien ausgehen würde, an dessen Unabhängigkeit Oesterreich seit R a l n o l y den stärksten Anteil hatte und das immer ein Stück seiner Balkanpolitik war...

Von dem, was in Sofia vorging, durfte die Öffentlichkeit in Oesterreich noch nichts erfahren. Erst am letzten Septembertag traf dann die amtliche Nachricht von der Unterzeichnung des Waffenstillstandes ein, an dem gleichen Tag, an dem Graf Hertling als deutscher Reichskanzler zurücktrat und im Wiener Parlament eine Obmannkonferenz sich mit dem Arbeitsprogramm der Herbstsitzung des Abgeordnetenhauses beschäftigte, und an dem die berühmte Verordnung über die Zweiteilung der Landesverwaltungscommission in Böhmen erlassen. Aber die Wahrheit ist nicht, trotzdem noch geheim bleiben. Wer im Kaffeehaus zufällig eine reichsdeutsche Zeitung in die Hand bekam, konnte sich natürlich aus den feindlichen Generalstabberichten auch ein ungefähres Bild machen. Was man uns in Oesterreich amtlich sagte und weiter zu erzählen erlaubte, war aber nur, daß „alle Vorkehrungen getroffen seien, um den Rückschlag der Ereignisse an der bulgarischen Front auf die Lage der Monarchie und Deutschlands zu verhüten.“

Ein paar Tage später sah auch die breitere Öffentlichkeit schon klarer. Da hielt der tschechische Abgeordnete Stanel — er ist dafür schon vierundzwanzig Stunden dar auf zum Ehrenbürger der Stadt Prag ernannt worden — im Abgeordnetenhause in aller Selbstverständlichkeit eine Lobrede auf die tschechischen Legionäre, deren alleiniges Verdienst es sei, daß Frankreich nicht noch mehr von den deutschen Truppen ausgeraubt wurde. Und Stanel betonte unter dem frenetischen Beifall seiner politischen Freunde, der von den Tschechen immer hervorgehobene Ausgang des Krieges sei schon jetzt unabwendbar. Was nach ihm die Vertreter der Slowenen und Polen sprachen, klang ähnlich. Auf einmal war der ganze Grundtiefen Haß sichtbar geworden, der gegen die alte Monarchie und gegen die Deutschen in diesem Staate seit Jahren bei den anderen Völkern geschlummert hatte.

Das war die zweite Etappe des Zusammenbruchs.

Wieder etliche Tage später erfuhr ich ganz vertraulich von der beabsichtigten Verufung Lammasch nach Wien. Ich selbst hatte Lammasch kurze Zeit vorher in Salzburg wiederholt gesprochen und ich kannte seine Absichten nicht nur von diesen Unterredungen her, sondern auch aus verschiedenen Briefen an mich. Es war sicherlich kein zufälliges Zusammentreffen, daß gleichzeitig die ersten Gerüchte über einen österreichisch-ungarischen Sonderfrieden auftauchten, die freilich sofort dementiert und als „so absurd“ bezeichnet wurden, „daß es ganz überflüssig sei, sich mit ihnen zu befassen“.

Am 1. Oktober hatte Ministerpräsident Dr. Hussarek im Abgeordnetenhause die Umwandlung des österreichischen Staates in einen Bundesstaat autonomer Nationen verkündet und am Tage darauf begannen die ersten Besprechungen der Vertreter der deutschen Parteien über die Bildung einer deutschen Nationalversammlung in Oesterreich. Den Verlauf dieser Verhandlungen niederzuschreiben, wäre ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des deutschösterreichischen Staates. Ein wertvoller, aber sicherlich kein erfreulicher Beitrag. Die erste Anregung, die vom Abg. Teufel ausging, war sozusagen nur ein

Eventualvorschlag: Falls die Krone die Wilson'sche Formel des Selbstbestimmungsrechtes der Völker anerkennt, wären sämtliche deutschen Mitglieder des österreichischen Abgeordnetenhauses zur Bildung einer deutschen Nationalversammlung einzuladen. Man tat damals noch schrecklich geheim und die „Fühlungnahme“ zwischen den deutschen Parteien erfolgte unter ganz besondern Vorichtsmaßnahmen. So groß waren noch anfangs Oktober, trotz der doch schon ganz offenkundigen Absichten der Tschechen und Südslawen, die Hemmungen in den Kreisen der deutschen Politiker.

Die außenpolitischen Ereignisse überstürzten sich. Die Mittelmächte wandten sich an Wilson wegen der Einleitung von Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen auf der Grundlage der berühmten vierzehn Punkte. Die niedererschmetternde Antwort des amerikanischen Präsidenten mit der Forderung nach vorhergehender Räumung der besetzten Gebiete vermehrte noch die völlige Kopflosigkeit. Ein Gerücht löste das andere ab, eine Hiobspost wurde durch eine zweite, eine dritte, eine zehnte zurückgedrängt. Das Kabinett Hussarek hatte seine Demission überreicht und ungefähr zur gleichen Stunde auch wieder eine Meldung hierüber demontieren lassen. Die Nachrichten von den Fronten erzählten von Meutereien, vom Ueberlaufen ganzer Truppenteile, von der beginnenden Auflösung. Und in diesem Wirrwarr, der täglich größer wurde, in diesem politischen Chaos, das kaum noch eine Steigerung erfahren konnte, kam genau eine Woche nach der erwähnten „Fühlungnahme“ zwischen den deutschen Parteien ein offizielles Kommuniqué heraus, das so völlig weltfremd anmutete und in dem es hieß, man habe „in täglich fortgesetzten Sitzungen“ über eine gemeinsame nationale Rundgebung beraten, in der „für eine unabhängige Volkspolitik die Zukunftslinie gezogen werden soll.“

Am 10. Oktober abends teilte mir ein Mitglied des Kabinetts Hussarek mit, der Kaiser habe den Wunsch, mit etlichen Parteiführern in persönliche Fühlung zu treten, die Absicht müsse aber noch ganz vertraulich bleiben usw. Ein paar Minuten später erzählte in der Wandelhalle des Parlaments ein tschechischer Abgeordneter allen, die es wissen wollten, es falle ihm nicht im Schlaf ein, der Einladung Folge zu leisten, mit diesem Oesterreich haben die Tschechen nichts mehr zu tun. Im Anfang war von acht bis zehn Politikern die Rede, am 12. Oktober waren es dann reichlich drei Duzend, die gemeinsam mit ein paar Journalisten etliche Minuten nach acht Uhr früh sich am Südbahnhof einfanden, um in zwei reservierten Waggons erster Klasse nach Baden zu fahren. Daß die Reise nach Baden ging, durfte übrigens nicht gesagt werden. Man fuhr in den „Standort des Armeekorpskommandos“ und diese Umschreibung mußte ängstlich beibehalten bleiben. In diesem „Standort des Armeekorpskommandos“ also hatte man bei der allgemeinen Ratlosigkeit offenbar auf uns wieder vergessen gehabt. Kein Mensch konnte uns sagen, wo wir hingehen sollten. Niemand kannte sich aus, keiner wußte Bescheid. So stapften wir bei strömenden Regen durch den süftiefen Kot zunächst zu einer Villa, die uns irgend ein Passant als den üblichen Ort der Kaiseraudienzen wies. Dort fand sich endlich ein Hofbeamter, der von unserem Kommen Kenntnis nahm und der uns dann an den richtigen Platz brachte. Ein Schwarm Neugieriger schloß sich uns an und um zehn Uhr erfuhr auch der Kaiser, daß die Parteiführer zur Audienz bereit seien. Hussarek war merkwürdigeweise nicht anwesend und der Direktor der kaiserlichen Kabinettskanzlei Dr. Ritter von Seidler übernahm es, die verschiedenen Herren teils einzeln, teils gruppenweise in das Arbeitszimmer des Kaisers zu führen. Die Bespre-

chungen dauerten genau fünf Stunden lang. Am Nachmittag fuhr man wieder zurück und wir Journalisten besaßen uns, den Inhalt der Gespräche in die übliche Form kaiserlicher Unterhaltungen zu bringen. Die Deffentlichkeit wird sehr erstaunt gewesen sein, daß man in dieser Zeit fünf Stunden lang solche nichtisagende Gespräche führen konnte, aber die Zensur verbot ja vorläufig noch jedes deutlichere Wort. Zumindest in Wien, denn aus den Prager Blättern erfuhr man ja zwei Tage später, daß die Tschechen vom Kaiser ganz offen die Einsetzung einer tschechischen nationalen Regierung und deren Teilnahme an dem Friedenskongreß gefordert hatten.

Nach der berühmten kaiserlichen Audienz wußten wir, daß ein Manifest vorbereitet sei, die Schaffung eines Bundesstaates anfündigen wird. Wir wußten aber auch gleichzeitig, daß die Tschechen und Südslawen dieses Manifest mit aller Entschiedenheit ablehnen werden und daß sich eine Reihe tschechischer und südslawischer Politiker bereits auf dem Wege in die Schweiz befand, um dort mit den Vertretern der Entente über die Aufteilung Oesterreichs zu verhandeln. Am 17. Oktober erfolgte trotzdem die Veröffentlichung des Manifestes und am gleichen Tage beschlossen auch die deutschen Parteien endlich für den 21. Oktober in den Sitzungssaal des niederösterreichischen Landtages eine Volksversammlung der deutschen Abgeordneten Oesterreichs einzuberufen.

Am Vortag, einem Sonntag, herrschte im Parlament fieberhaftes Treiben. In den frühen Nachmittagsstunden siderten die ersten Nachrichten durch, daß die Antwort Wilsons auf die österreichisch-ungarische Note eingetroffen sei, daß sie die Anerkennung des tschechischen Nationalrates als kriegsführende Regierung enthalte und so die Entscheidung über das Schicksal Oesterreichs eigentlich in die Hände der Tschechen und Südslawen lege. Bei den tschechischen und südslawischen Abgeordneten herrschte heller Jubel, der sich noch steigerte, als aus Prag die Nachricht kam, der tschechische Nationalausschuß lehne alle Verhandlungen über den Neuaufbau der inneren Verhältnisse Oesterreichs ab und verharre auf dem Standpunkt, daß es für die tschechische Nation über ihre Zukunft keine Verhandlungen mit Wien mehr gebe. Am Montag Vormittag war eine gemeinsame Ministerkonferenz am Ballhausplatz, an der auch W e d e r l e teilnahm und an die sich in der Hofburg dann ein Kronrat anschloß. W e d e r l e erzählte mir unmittelbar nachher, daß sich der Kaiser nach Ungarn begeben werde, und der Tonfall seiner Stimme ließ deutlich genug erkennen, daß dieser Beschluß in dem Kronrat gefaßt worden war, weil man in Ungarn leichter eine Bürgschaft für die persönliche Sicherheit des Monarchen übernehmen zu können glaubte als in Wien.

Die provisorische deutschösterreichische Nationalversammlung, die um fünf Uhr abends in dem historisch bewährten Sitzungssaal des niederösterreichischen Landtages zusammentrat, war in ihren Beschlüssen sicherlich durch die Ereignisse des Vortages beeinflusst. Jetzt schien eine längere Zurückhaltung nicht mehr notwendig und sie war wohl auch nicht möglich, da ja die politische Entwicklung selbst gebieterisch den Weg gewiesen hatte. Die Beschlüsse der ersten Sitzung sind bekannt. Sie brachten neben den verschiedenen Parteierklärungen die Konstituierung der provisorischen Nationalversammlung für Deutschösterreich.

Nun folgte Schlag auf Schlag. Am 23. Oktober meuterten die kroatischen Truppen in Fiume, befreiten die Gefangenen und setzten sich nach kurzem Kampf mit der Polizei in den Besitz der Stadt. Das Kabinett W e d e r l e gab in Ungarn seine Demission und seinem Beispieler folgte Graf Burian, an dessen Stelle Graf Julius Andrássy zum Minister des Aeußern ernannt wurde. Die Antwort des Präsidenten Wilson forderte die Unterwerfung Deutschlands. Hussarek mußte von seinem Posten abtreten und dem liquidierenden Kabinett Lammasch Platz machen. Am 26. Oktober kehrte der Kaiser nach Wien zurück. Zwei Tage später bot Graf Andrássy der Entente einen Sonderfrieden an. Am gleichen Tage übernahm der tschechische Nationalrat in Prag die Verwaltung, in Budapest kam es als

Die Sozialisten Michael Karolyi zum Ministerpräsidenten proklamieren wollten, zu blutigen Zusammenstößen mit dem Militär. Der Sabor in Zagreb tat das gleiche wie der Prager Narodni Wybor. Der Zerfall des Reiches war zur vollendeten Tatsache geworden.

Das Sonderfriedensangebot Andraffy hatte unter den deutschen Abgeordneten konsternierend gewirkt und tiefste Erbitterung und Entrüstung ausgekostet. Schon in den ersten Vormittagsstunden begab sich Präsident Seitz zu Andraffy, um im Auftrage des Präsidiums des Vollzugsausschusses gegen die Note des Außenministers an Wilson zu protestieren, da es der Minister unterlassen hatte, sich mit dem Vollzugsausschuss in Verbindung zu setzen. Das Bündnis mit dem Deutschen Reich sei durch diese Note gebrochen. Seitz berichtete in der Sitzung des Vollzugsausschusses, die an diesem Tage mit geringen Unterbrechungen von zehn Uhr vormittags bis elf Uhr nachts dauerte, über seine Unterredung mit Andraffy und Abgeordneter Dr. Urban, der spätere Staatssekretär für Handel, ergänzte die Mitteilungen aus einem Gespräch mit Lammasch, Lammasch — ich folge hier den in meinem Besitz befindlichen vertraulichen Protokollen des Vollzugsausschusses und des Staatsrates — hatte ausdrücklich betont, der Waffenstillstand müsse unbedingt innerhalb fünf Tage geschlossen werden. Außerordentlich scharfe Worte gegen das Vorhaben Andraffy's fand der damalige Vorkämpfer in Wien, Graf von Wedel, in einer Konferenz mit mehreren deutschnationalen Abgeordneten. Wedel war durch den Schritt Andraffy's völlig überrascht worden und man hatte es nicht einmal der Mühe wert gefunden, ihn von diesen Absichten vorher in Kenntnis zu setzen. Der deutsche Vorkämpfer hielt in seinem Urteil nicht zurück. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang war übrigens die Erzählung der Abgeordneten Panik und Friedmann, die im Auftrage des Vollzugsausschusses der Nationalversammlung in Berlin Verhandlungen in militärischen und Ernährungsfragen geführt hatten. Sie berichteten nach ihrer Rückkehr, daß sie zuerst außerordentlich herzlich aufgenommen worden waren, daß sich aber die Stimmung in Berlin merklich abkühlte, als die Nachricht von dem Angebot eines Sonderfriedens Oesterreich-Ungarns an die Entente eintraf. Während die deutsche Reichsregierung sich anfangs bereit erklärt hatte, die Verpflegung Oesterreichs mit Mehl für neunzig Tage zuzusichern, wollte sie später die Lieferung von Mehl nur für neun Tage übernehmen und machte im übrigen ihr weiteres Verhalten davon abhängig, welche Stellung die deutschösterreichische Nationalversammlung zur Antwortnote Andraffy's an Wilson und zur Bündnisfrage einnehmen werde. In der Frage der militärischen Hilfe Deutschlands für Deutschösterreich war man bei den Berliner Verhandlungen damals über allgemeine Erörterungen übrigens nicht hinausgekommen.

Für die Beratungen des Vollzugsausschusses der Nationalversammlung war der 28. Oktober entscheidend. Das Friedensangebot Andraffy's machte verschiedene Korrekturen und Zusätze in der vorbereitenden Note der deutschösterreichischen Nationalversammlung an Wilson notwendig und es war wohl auch die Ursache, daß man sich mit den Vorarbeiten zur zweiten Sitzung der Nationalversammlung beistellte. Am 30. Oktober wurde im niederösterreichischen Landhause mit der Annahme des Gesetzes über die Einrichtung der obersten Staatsgewalt der neue deutschösterreichische Staat de facto gegründet. Der bisherige Vollzugsausschuss wurde zum deutschösterreichischen Staatsrat, der gleich nach der Sitzung der Nationalversammlung zusammentrat und bis gegen vier Uhr morgens beisammen blieb. Die Befehdung der Staatssekretariate löste eine endlose Debatte aus, da eine Menge anderer Fragen in die Erörterung geworfen wurden. Zunächst konnte man sich darüber nicht einigen, ob als Staatssekretäre nur Parlamentarier oder auch Männer aus Fachkreisen gewählt werden sollten, wenn auch prinzipiell eine schlüsselfähige Verteilung vereinbart worden war, ein langes Feilschen um die einzelnen Mandate, und schließlich gab es neue Schwierigkeiten, als plötzlich von sozialdemokratischer Seite die Teilnahme an der Regierung von der Erfüllung einer Reihe von Bestimmungen abhängig gemacht wurde, die sich im wesentlichen auf

Eröffnung des neuen Ferk-Museums in Ptuj

Mittre Beteiligung vonseiten der Gelehrtenwelt des In- und Auslandes

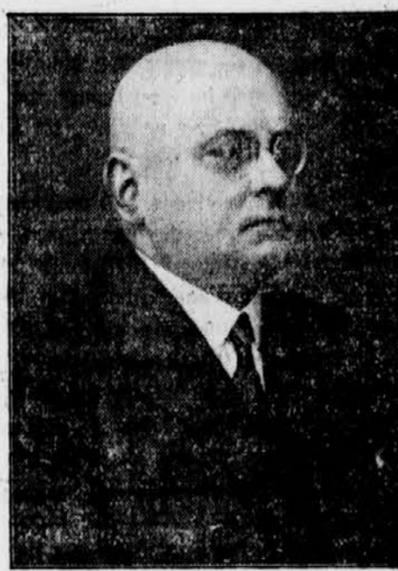
P t u j , 4. November.

Unsere Draustadt, das alte Poetovio, steht gegenwärtig im Zeichen der Festlichkeiten anlässlich des 35jährigen Jubiläums des Museumvereines und der feierlichen Eröffnung des n e u e n F e r k - M u s e u m s im ehemaligen Dominikanerkloster, das von der Stadtgemeinde zu diesem Zwecke angekauft und umadaptiert wurde. Es ist dies zweifellos ein Ereignis, das in den Annalen der Stadt Ptuj mit goldenen Lettern vermerkt zu werden verdient. Ganz richtig bemerkt heute bei der Eröffnung ein Festredner, daß die Stadt durch ihre geschichtlichen Denkmäler das geworden sei, was sie heute vor der internationalen Welt darstellt. Umso höher sind deshalb die aufopferungsvollen Bestrebungen sowohl des Museumvereines als auch der Stadtgemeinde einzuschätzen, die es im Laufe der Zeit trotz

und gereicht nun nicht nur der Stadt, sondern dem Staate überhaupt zur Ehre.

Bereits gestern nachmittags traf ein Teil der Festgäste aus dem In- und Auslande in unserer Stadt ein. Die Mehrzahl der Teilnehmer langte jedoch heute mit dem Vormittagszuge ein, worauf die eigentlichen Feierlichkeiten ihren Anfang nahmen. Die Stadt hat aus Anlaß der seltenen Feier u. zur Begrüßung der illustren Gäste reichen Flaggenschmuck angelegt.

Die Feierlichkeiten eröffnete um 10 Uhr eine F e s t s i e u n g im alten Refektorium des Museums, wo sich eine ungewöhnlich große Menschenmenge eingefunden hatte. Die Sitzung wurde vom Bürgermeister Herrn Michael Brenčič mit einer kurzen Ansprache und Begrüßung der Gäste eröffnet.



Bürgermeister Brenčič (links) und Vizebürgermeister Pirich, die sich um das neue Ferk-Museum ganz besonders verdient gemacht haben.

großer Schwierigkeiten und materieller Opfer zustande gebracht haben, die wertvollen geschichtlichen Denkmäler, die sich vorher in ganz unzulänglichen Räumen befanden, wo sie fast überhaupt nicht zur Geltung kommen konnten, in einem repräsentablen und dazu wie geschaffenen Gebäude unterzubringen. Das Museum ist auf diese Weise zu einer Sehenswürdigkeit ersten Ranges geworden

die Sicherung der demokratischen Errungenschaften bezogen.

Die vielen hundert Maschinenschriftseiten der vertraulichen Protokolle dieser Körperschaft — sie heute noch für streng reservat zu halten, fehlt wohl die Veranlassung — sind überreich an bemerkenswerten Episoden, an überraschenden Beschlüssen, die heute kaum noch verständlich sind, und wohl auch an merkwürdigsten Widersprüchen und Meinungsänderungen. Am 11. November hatte der Staatsrat in Kenntnis der vorläufiglichen Friedensbedingungen den schweren Entschluß zu fassen über die Zukunft Deutschösterreichs. In der Sitzung machte Staatskanzler Dr. Renner auch die Mitteilung von der B e r z i c h t l e i s t u n g Kaiser Karls, die am gleichen Tage erfolgt war. Es sei hier das Ergebnis der Abstimmung mitgeteilt. Der Artikel 1 des Gesetzes über Staats- und Regierungsform: „Deutschösterreich ist eine demokratische Republik, alle öffentlichen Gewalten werden vom Volke eingesetzt“, wurde einstimmig, das Wort „Republik“ in getrennter Abstimmung mit allen gegen drei Stimmen angenommen. Gegen den Artikel 2: „Deutschösterreich ist ein Bestandteil der deutschen Republik“ stimmte nur der christlichsoziale Staatsrat Dr. Jerzabeil. Die Annahme der restlichen Artikel erfolgte einstimmig.

Die Beschlüsse des Staatsrates wurden noch am gleichen Tage, gleichzeitig mit der Verzichtserklärung des Kaisers, durch große Plakate kundgemacht. Am 12. November hat dann die Nationalversammlung die Beschlüsse des Staatsrates bestätigt.

Anwesend waren u. a. die Herren Großzupan Dr. Schaubach mit dem Unterrichtsinspektor Dr. Kohnik, Kreistagspräsident Dr. Leskovar, Fürstbischof Dr. Karlin mit dem Weihbischof Dr. Tomazič, Universitätsprofessor Hofrat Dr. Emil Reisch, Direktor des Oesterreichischen Archäologischen Instituts in Wien und Ehrenmitglied des Museumvereines in Ptuj, Universitätsprofessor Fr. Jelig Heinrich Schmid aus Graz, Universitätsprofessor Dr. Walter Schmid, Landesarchivar aus Graz mit seinem Seminar, Universitätsprofessor Dr. Rudolf Egger, Sekretär des Oesterreichischen Archäologischen Instituts in Wien, Landeskonservator Dr. Walter Semetkowski, Vertreter des Wiener Bundesdenkmalamtes (Graz), Pater Adalbert aus Admont, Pater Engelhart a. Admont, Dozent Dr. Josef Matl aus Graz, Dr. Wilhelm Hoffer aus Graz, Dr. Josef Ornič aus Graz, Major Hubert von Archer aus Graz, Professor Capelari aus Klagenfurt, Universitätsprofessor Dr. Vladimir Petković, Direktor des Nationalmuseums in Beograd, Dr. Pecornil für den Museumverein in Barabdin, Universitätsprofessor Dr. Viktor Hoffiller, Direktor des Archäologischen Museums in Zagreb, Universitätsprofessor Dr. Ernst Jvetković aus Zagreb, Dr. Jerovšek, Direktor des Kunstgewerbemuseums in Zagreb, Dr. Aus-Nikolajev für das Ethnographische Museum in Zagreb, Dr. Memenc, Kurator des Archäologischen Museums in Zagreb, Museumsdirektor i. A. Hofrat Dr. Josef Mantuani aus Ljubljana, Universitätsprofessor Dr. Nilo Radojčič (Ljubljana) mit seinem Seminar, Universitätsprofessor Dr. Jakob Kelemina aus Ljubljana, Universitätsprofessor Dr. Franz Lufman aus Ljubljana, Universitätsprofessor Dr. Milko Kos aus Ljubljana, Universitätsprofessor Dr. Balduin Saria aus Ljubljana, Dozent Dr. Anton Meit aus Ljubljana, Minister a. D. Dr. Nilo Zupančič, Direktor des Ethnographischen Museums in Ljubljana, Dr. Josef Matl, Direktor des Nationalmuseums in Ljubljana, Landeskonservator Dr. Franz Stele aus Ljubljana, Dr. Mich.

Abramič, Direktor des Archäologischen Museums in Split, Prälat Dr. Franz Kovacic, Präses des Historischen Vereines in Maribor; ferner aus Ptuj die Herren Bezirkshauptmann Regierungsrat Dr. Bončina, Propst Dr. Zagar, Stadtkommandant Major Sarac, Graf Josef Herberstein, Ehrenmitglied des Museumvereines und zahlreiche andere offizielle Persönlichkeiten.

Nach den einleitenden Worten des Bürgermeisters, der sowohl den Museumverein als auch die Stadtgemeinde selbst zu dieser illustren Teilnehmerschaft beglückwünschte, ergriff der Präses des Museumvereines in Ptuj, Herr Gymnasialdirektor Dr. Komljanec das Wort, um in kürzeren Ausführungen die Geschichte der bisherigen historischen Sammlungen in Ptuj zu beleuchten. Mit besonders warmen Worten gedachte er hierbei des Gemeinderates und des Bürgermeisters, deren verständnisvolle Mitarbeit es ermöglichte, daß das Museum so rasch in seine neuen Räumlichkeiten übersiedeln konnte. Redner schloß mit dem Appell an die Staats- und Kreisbehörde, das Museum auch ihrerseits nach Möglichkeit zu unterstützen, damit die einmal begonnene rasche Fortentwicklung nicht zum Stillstand komme.

Herr Konservator Strahar entwarf sodann in deutscher Sprache ein lautes Bild der schwierigen Arbeiten, die schließlich zur Ueberführung des Museums führen.

Die Glückwünsche des Historischen Vereines in Maribor überbrachte dessen Präses Herr Prälat Dr. Kovacic, der besonders darauf hinwies, daß es in erster Linie zwei Männer waren, die die rasche Entwicklung des Museumvereines in Ptuj beeinflussten, und zwar die Herren Direktor Dr. Abramič und Konservator Strahar, die der Historische Verein in Maribor in Würdigung ihrer hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete der geschichtlichen Forschung zu seinen Ehrenmitgliedern erwählt habe. Unter lautem Beifall wurden sodann den neuen Ehrenmitgliedern die künstlerisch hergestellten Ehrendiplome überreicht.

Herr Großzupan Dr. Schaubach verließ seiner Freude Ausdruck, den Museumverein in Ptuj sowie die Stadt zu ihrer neuen Errungenschaft im Namen der Staatsbehörde beglückwünschen zu können. Das uneigennütige und erfolgreiche Wirken des Museumvereines in Ptuj gereichte auch dem Staate als solchem zur Ehre. Besonderes Lob gebühre hierbei jenen Männern im Vereine, die keine Zeit und keine Opfer gescheut haben, wenn es hieß, irgendein neuentdecktes historisches Denkmal für die Nachwelt zu erhalten, sowie nicht zuletzt den lokalen Faktoren, insbesondere dem Gemeinderate und seinem Bürgermeister Herrn Brenčič, der so viel Verständnis für die Sache an den Tag legte.

Die Grüße und die besten Wünsche für die Zukunft vonseiten des Kreis Ausschusses in Maribor brachte Herr Kreistagspräsident Dr. Leskovar zum Ausdruck. Das anerkanntswerte Wirken des Museumvereines ist — betonte Redner — ein Zeichen der Kultur der Einwohnerschaft, und man hofft daher, daß der Verein in seiner segensreichen Tätigkeit wie bisher fortfahren werde.

Die Stadt Ptuj hat die Frage, wie Werttümer aufbewahrt werden sollen, vorbildlich gelöst — erklärte der Sprecher der österreichischen Teilnehmerschaft, Herr Universitätsprofessor Dr. Reisch aus Wien, der den Museumverein in Ptuj zu seinem 35jährigen Jubiläum im Namen der österreichischen Gelehrtenwelt aufs herzlichste beglückwünschte und seiner Freude Ausdruck verlieh, die Eröffnung des neuen Ferk-Museums, diesen gewaltigen Schritt auf dem Gebiete der Geschichte, miterleben zu können. Nachdem noch die Herren Direktor Dr. Petković, Dr. Hoffiller, Dr. Radojčič, Dr. Kos, Dr. Jerovšek, Dr. Abramič, Dr. Pecornil (in lateinischer Sprache), Dr. Matl, Dr. Zupančič, Dr. Lufman und Dr. Nikolajev gesprochen hatten, brachte Herr Professor Milič die Glückwünsche des Vereines zur Verlesung, u. a. vom Ministerpräsidenten Dr.

Prosce, von Professor **Ferl**, von Don **Buili** und Rudolf **Hans Barisch**.
 Bevor die Festigung geschlossen wurde, fand ein kurzer Vortrag des Herrn Landeskonseriators **Dr. Stele** über die Baugeschichte des ehemaligen Dominikanerklosters als Einleitung zu der darauffolgenden Besichtigung des Museums unter seiner Führung statt. Die Dominikanermönche siedelten sich im Jahre 1230 in Puzan und errichteten ihre erste Ansiedlung dort, wo sich heute das Kloster befindet. Im Jahre 1396 erstickten die Türken die Stadt und zerstörten hierbei auch das Kloster, das darauf wieder notdürftig aufgebaut wurde. Das gegenwärtige Aussehen erhielt das Gebäude in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Im Jahre 1788 wurde das Kloster von Kaiser Josef dem Zweiten aufgehoben und fortan als Magazin und als Kaserne verwendet. Nach dem Umsturz bestand abermals die Gefahr, daß das historisch wertvolle Gebäude ruiniert würde. Es bestand nämlich der Plan, im Gebäude eine Weherei einzurichten. Glücklicherweise schlug dieser Plan rechtzeitig fehl und mit dem glücklichen Gedanken der Stadtgemeinde, das Gebäude anzukaufen und für Museumszwecke zu verwenden, wurde jegliche Gefahr ein für allemal gebannt.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen im „Maradim dom“, wo der Restaurateur Herr **Berli** seine Gäste voll auf zufriedenstellen konnte, fand am Nachmittag die Besichtigung des Schlosses „Oberpettau“ statt, wo die Teilnehmer vom Schlossherrn **Grafen Herberstein** auf das herzlichste willkommen heißen und schließlich zu einem köstlich vorbereiteten Imbiß eingeladen wurden. Nach Besichtigung der vielen Sehenswürdigkeiten des Schlosses wurden im Rittersaal einige kürzere Vorträge gehalten. U. a. sprach **Dr. Petkovic** (Belgrad) über die neuesten Funde in Stobi (Südserbien) sowie **Dr. Gger** (Wien) über „Hagiographische Fragen für Norditalien und die römischen Donauprovinsen“. Bevor von den gästlichen Räumern Abschied genommen wurde, richtete Herr Universitätsprofessor **Dr. Reich** warme Dankesworte für den schönen Empfang auf „Oberpettau“ an den liebeswürdigen Schlossherrn, der stets das rechte Interesse für die heimliche Geschichtsforschung bekunde und dieselbe auch jederzeit tatkräftig unterstützte. Der reiche Apparat, der diesen Worten folgte, war ein Beweis dafür, daß Redner aus dem Herzen aller gesprochen hatte.

Um 18 Uhr fand zu Ehren der Festgäste in der Minoritenkirche ein **Orgelkonzert** des **Batistoni** unter Mitwirkung des Musikleiters **Herr Sombi** statt, der wegen seiner Erfrischung und künstlerischen Fertigkeit allgemeine Bewunderung erweckte.

Um 20 Uhr begann im großen Saale des Vereinshauses der **Festmahl**, an dem heimische Gäste und die Spitzen der Behörden teilnahmen. Er verlief in äußerst animierter Stimmung.

Morgen mittags treffen sich Archäologen, Historiker und Museumsbeamte im Refektorium des Museums zu einer **Sachstunde**, während am Nachmittag ein **Umschau** in die Kellerei veranfaßt wird.

Doch sich in diesen Tagen die besten Köpfe der österreichischen und jugoslawischen Historikerkreise in unserer Stadt zu gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit versammelt haben, kann als günstiges Omen für unsere künftige heimische Geschichtsforschung u. — last not least — für eine noch innigere Annäherung der beiden benachbarten Völker gewertet werden.

Sensationeller Mord im Wiener Konzerthaus

Ein getoener Offizier erschießt während eines Priboda-Konzertes eine ägyptische Prinzessin

Wien, 4. November.

Gestern abend war der größte Konzertsaal der Schaulplatz einer Eifersuchts-tragödie, die in manchen Einzelheiten an den grauenhaften Vorfall erinnert, der sich vor einigen Jahren im Wiener Burgtheater abspielte. In der Pause des Konzerts, das der Geiger **Vasa Priboda** gestern im großen Konzertsaal gab, erhob der ehemalige Rittmeister **Baron Felix Garter** den Revolver gegen seine Braut, die ägyptische Prinzessin **Zizi Wouheb Pascha**, eine Tochter des ägyptischen Justizministers, und gab in rascher Reihenfolge fünf Schüsse gegen sie ab, die ihren sofortigen Tod zur Folge hatten. Da zur Zeit des Attentats, das sich, wie bereits erwähnt, gegen Ende der Pause ereignete, ein großer Teil des Publikums sich noch nicht im Saal befand, war es möglich, eine Panik zu verhüten, die sonst unausbleiblich gewesen wäre.

Der Attentäter versuchte noch vollbrachter Tot die Flucht zu ergreifen und kürzte mit dem Ausruf: „Aufhalten! Aufhalten!“ die Treppen hinunter, doch gelang ihm kein Vorhaben nicht, da sich ihm auf der Stiege ein paar beherzte Männer entgegenwarfen und ihn aufhielten, so daß die Polizei seine Verhaftung durchführen konnte. Während das unglückliche Opfer auf dem Platz, wo es

von den Schüssen des Attentäters niedergestreckt worden war, von **Fautouils** umstellt, liegen blieb, wurde der Attentäter in das Künstlerzimmer gebracht, während **Vasa Priboda** sein Konzert im Saale zu Ende führte.

Wie der Mord geschah

Das Konzert sollte eben seinen Fortgang nehmen, als man plötzlich erregte Stimmen hörte, so etwa: „Mein Herr, was wünschen Sie von mir?“ und „Belästigen Sie mich nicht!“ Man erblickte einen Herrn, der auf eine Dame eindringlich einsprach und ehe man sich versah, hatte der Mann einen Revolver aus der Tasche gezogen und auf sein Opfer mehrere Schüsse abgegeben. Die Dame stürzte blutüberströmt und ohne einen Laut von sich zu geben, zusammen. Der Täter ruhte die im Publikum entstandene Erregung aus und suchte zu entkommen. Es gelang ihm auch, die große Freitreppe zu erreichen und dem Hauptaussgang zuzueilen. Nach bewährter Methode rief er laut: „Aufhalten! Aufhalten!“ doch fiel es dem diensthabenden Biletteur auf, daß niemand verfolgt werde und er sagte den ihm verdächtig Scheinenden bei der Hand. Sofort umringten Leute aus dem Publikum, die dem Täter nachgeeilt waren, die beiden Männer, die miteinander in ein Handgemenge geraten waren, so daß ein Entkommen unmöglich war. Rasch herbeigerufene Wache nahm den Mörder fest.

Er ließ sich, als er sah, daß jede Gegenwehr vergeblich war, ruhig fesseln und gebärdete sich knapp darauf wie verzweifelt.

Er rief fortwährend: „Ich habe meine Braut erschossen! Ich konnte nicht anders. Bieher Gott, verzeih' mir... Ist sie tot? Laßt mich zu ihr. Ich muß sie küssen...“ Sein weiteres Verhalten entzog sich den Augen des Publikums, da er sofort in ein Zimmer des Konzerthauses abgeführt wurde.

Von der furchtbaren Tat hatte eigentlich nur das Balkonpublikum nähere Kenntnis erhalten. Die Besucher der Logen und Parkettreihen waren zunächst wohl gleichfalls sehr erschrocken, ließen sich jedoch durch die Mitteilung des Konzertdirektors **Knepler** rasch wieder beruhigen, der auf das Podium trat und mitteilte, daß das Attentat ohne Folgen verlaufen sei. Das Konzert konnte hierauf seinen Fortgang nehmen, doch war die Depression, die sich der Zuhörer bemächtigt hatte, nicht mehr zu bannen. Während die Tote hinter einer aus **Fautouils** rasch improvisierten Barrikade auf die Erde gelegt wurde und die Mordkommission ihres Amtes waltete, klang aus dem Saal das Spiel **Pribodas**, der eine Zugabe um die andere spendete...

Der Täter wurde sofort einem Verhör unterzogen. Er gebärdete sich zuerst wie wahnsinnig. Als er sich beruhigte, fragte er zunächst, ob die Angekloffene noch lebe. Man erklärte ihm, daß sie nur leicht verletzt sei. Darauf erzählte er, er sei mit der jungen Dame, der ägyptischen Prinzessin **Mouheb Pascha** verlobt gewesen. Vor kurzem tauchte ein Prinz auf, den die junge Dame ihm vorzog, und zwar deshalb, weil er über mehr Geld verfügte.

Feuilleton

Die Wiege

Von **Draga Ritschegedusic**.

Alter Ursäter Hausrat war es, der da versteigert wurde. Schwere, geschmückte Truhen und seltsam verschnörkelte Spinde, mit vielen kleinen, unnützen Schubladen, breite Holzbetten mit bunten Malereien und Tische mit dunklen Eichenplatten auf plumpen Füßen.

Die alte Frau am Fenster nickte, so hat es kommen müssen, ganz so. Mit jedem Stück, das unter den Hammer kam, ging ein Stück von ihrem Herzen mit. Ihre Hände zitterten vor Anstrengung und innerer Erregung, wenn sie wieder aus dem Nebenzimmer kam, wo sie einem Stück Möbel herausgeholt hatte, denn es schien ihr, als gingen die rauen Arbeiterhände zu roh und ungeschickt mit den lieben Sachen um, die doch nicht mehr ihr gehörten.

„So laß doch Mutter!“
 Der alte Rönning zog seine Dede herauf und drückte den grauen Kopf in die Polster. Als und zu regte er sich und seine Lippen mühten sich mit einem Wort ab. Dann aber sah er in das runzlige Gesicht seiner Frau, auf dem zwei rote Flecken brannten und schwieg.

Eine neue Stunde ging hang und einsam hin.

Ja, so hatte es kommen müssen. Warum hatte auch Peter, der Einzige, die Ange zur Frau nehmen müssen? Eine Schauspielerin und ein leichtes Blut dazu. „Peter“, hatte die Mutter gesagt, „siehst du es nicht, wie sich die Maria Brinkmann die Augen nach Dir ausschaut? So ein ranles Ding, voll Fleiß und Treue — siehst es nicht?“

Aber Peter hatte gelacht. „Ja, ja Mutter!“ — und vierzehn Tage später schritt Ange über den langen Gang in die gute Stube und ihr Seidengewand sang eine fremde Melodie.

Bald darauf ging im Hause um. Der Geldsack wurde leer und ein Pferd nach dem anderen kam aus dem Stall.

Aber so viel Gäste hatte der alte Hof noch nie gesehen, noch nie so klingendes Lachen gehört. Sündhaft, nannte es die Mutter, denn die Rönning waren immer ernste Menschen gewesen, ein bißchen still manche

von ihnen, aber scharf hinter der Arbeit her, treu und streng gegen sich selbst.

Auch Peter war es, gemiß auch er — aber die heißen, begehrlichen Augen hatten ihn zu tief in den Zauberhann gezogen, da gab's kein Entrinnen mehr. Das Wäglein, daß die Alten so mühselig den steinigen Weg in die Höhe gezogen, rollte nun bergab, unaufhaltsam. Bis es unten lag, ganz unten.

Alles Geld war fort und das schöne, freie Gesicht mit ihm.

„So hatte es kommen müssen...“
 Die alte Frau schrat zusammen, wenn Schritte auf dem Korridor erklangen und blickte schau auf die Tür.

Aber niemand kam da herein. Nur im Nebenzimmer räumten sie den letzten Kasten fort und dann ging's herauf auf Boden und Speicher, und in die Ställe und Schuppen. Wo mochte Peter sein?

Als die Dämmerung durch das kleine Zimmer zog, schlich die alte Frau leise zum Fenster, öffnete es und spähte in den Hof hinab. Wehmut erfüllte ihr Herz, als sie die Leute mit erregten Gesichtern beim Feilschen sah und die lauten, sich überbietenden Stimmen hörte.

„Nach zu, Mutter“, murmelte der Alte gequält, „sind die da unten noch immer nicht fertig?“

Aber die Gestalt beim Fenster rührte sich nicht. Und die alten Augen spähten mit dem wehen, sorgenden Mutterblick. Das war Peter da unten, er ging im Dämmerlicht hin und her.

Jetzt klangen Pferdehufe über das taufeuchte Pflaster. Antischer Heinzmann führte die braune Stute aus dem Stall. Peter ging ihm entgegen und lehnte sich mit geschlossenen Augen an den Hals seines Lieblingspferdes — nur für eines Atemzugs Länge. Als er wieder aufschaute, waren schon fremde Menschen um ihn. Da wandte er sich zornig ab. Auch hinter dem Zaun standen müßige Gaffer mit Blicken, in denen Hohn und Neugierde sich mischten. Das war ein Schauspiel für die stumpfen Nerven!

Peter Rönning stöhnte. Ja, arm war er geworden, bettelarm, daß die Späßen es hohnvoll von den Töchtern piffen!

Nichts war geblieben, als das kleine Alten teil der Eltern. Freilich, wenn man das neu bewirtschaftet hätte — der große Garten und auch ein Stück Acker gehörten dazu... Herrgott! Das gesunde Bauernblut ber-

Rönning regte sich in ihm. Er war ja noch jung, hatte zwei kräftige Arme! Doch gleich darauf senkte er müde den blonden Kopf, und fragte sich:

Wozu? ... Seine Frau war fort und den Eltern getraute er sich kaum in die Augen zu sehen.

Drüben brachten jetzt die Leute den Bodenkram herunter. Sehr dunkel war es schon. Auf den Wagen wurden die Laternen angezündet und ihr Schein huschte flüchtig über die aufgestapelten Sachen. Beim Ahornbaum aber stand eine, die horchte angstvoll auf die heisere Stimme des Auktionärs, und den sich immer wiederholenden Klang des niederfallenden Hammers.

Es war Maria Brinkmann.

Sie war sehr bleich. Das Unheimliche ihrer Umgebung wuchs ins Riesenhafte und lastete auf ihr wie ein schwerer Alp.

Sie wäre gerne davongelaufen und stand doch wie festgebannet. Immer wieder tastete sie nach dem dünnen Beutelchen unter ihrer Schürze, der ihr ganzes Erspartes barg.

Wie gerne hätte sie damit alles zurückgekauft, die alten lieben Sachen — den ganzen Rönninghof.

Verstohlen sah sie aus ihrem Vestel. Die Schatten der Blätter fielen über ihr junges, klares Gesicht und ein Spinnlein kroch eilig den Stamm entlang. In den Zweigen aber hochte der Wind und sang ein wehmütiges Lied.

Da wurde etwas Neues auf den großen Tisch gehoben, an dem der Gerichtsvollzieher seines Amtes waltete. In dem ungewissen Dämmerlicht nahm es gespenstische Formen an. Aber nun fiel das Licht einer Laterne darauf: Eine Wiege war's: Eine große, breite Bauernwiege...

Einen Augenblick war es still.

Draußen klirrte ein Fenster und Mutter Rönning stand im Zimmer mit hochklopfendem Herzen. Herrgott, die Wiege — daran hatte sie garnicht gedacht. Die liebe, alte Wiege der Rönning's...

„Was ist, Mutter?“ Der Alte warf sich herum und sah, daß die Frau mühsam ein Schluchzen erstickte. Er hob sich empor und lauschte hinaus.

„Eine außerordentliche Holzwiege... sechzig Gulden! Zum ersten — zum zweiten...“

„Das darf nicht sein!“ leuchtete der Alte. „Das darf nicht sein, Mutter!“

Bereit sein, ist alles

Im Leben. Dazu gehört heute unbedingt auch die Kenntnis über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik. Diese Kenntnis vermittelt in fesselnder Form die illustrierte Wochenschrift „Die Umschau“. Verlangen Sie kostenlos das Probeheft 10 vom Verlag der Umschau in Frankfurt a. M., Niddastraße 81/83. Die Umschau ist seit 30 Jahren auf ihrem Gebiete das beste Blatt

in der Welt!



Über unten rief schon eine Stimme: „Siebzig!“
 Der Hammer fiel.
 Die Mutter fing an zu weinen. Sie rief das Fenster auf und schrie: „Peter! Peter!“
 Den aber hatte der Hammerschlag tief ins Herz getroffen. Mechanisch sah er zu, wie die Wiege vom Tisch gehoben wurde, um dem Käufer übergeben zu werden. Lieber Gott — aber da trat ja Maria Brinkmann hinzu?

Stolz zählte sie das Geld auf den Tisch und nahm die Wiege an sich. Und trug sie leicht und behutsam mit ihrer achtzehnjährigen Lebenskraft ins Haus hinein. Ins Haus?

„Ja, wahrhaftig! . . .“
 „Peter“, rief die Mutter oben. Ein jäher Schwindel ergriff ihn. Und dann stürmte er über den Hof, die Treppen hinan, das ihm zwei Mäde verwundert nachblickten. Aber an der Türe blieb er stehen. Und wie er noch so stand, und sein Herz ungestüm klopfte, erklang im Zimmer Marias Stimme: „Da, Vater Rönning, habt ihre Türe Wiege wieder. Meist nur ruhig liegen — und verrätet dem Peter nichts davon, daß ich sie hergebracht habe.“

Der Peter horchte atemlos. Er mußte sich festhalten, so erbehte er vor dem heiligen Warten hinter der verschlossenen Türe. Er lehnte daran in einer tiefen Erschöpfung und ließ die liebe Stimme über sich hingehen, wie einen erlösenden Hauch.

Wunderliche Gefühle durchwogten ihn. Erleichtert spürte er, daß das seine Hämmer in seinen Küssen ruhiger wurde.

Gehörte Maria nicht ihm? Hatte er erst so spät sein Glück erkannt? Und in ihm war plötzlich der glühende Wille, sich sein Glück zu zwingen.

Stürmisch klangte er die Türe auf.

Da sah er das Mädchen, im Zimmer seiner Eltern, an der alten Wiege der Rönning.

Vergebens rang er nach Worten — bis sie ihm die Hand entaengstreckte. Da kamen aus seinen Augen heiße, schwere Tropfen und fielen langsam auf das Holz der Wiege.

„Es kann noch alles gut werden . . .“
 stammelte die Mutter.

Radio

Montag, den 5. November.

8 Uhr: Reproduzierte Musik und Börsenberichte. — 9: Französisch. — 9.30: Hygiene. — 10: Tanzmusik. — 10.30: Nachrichten. — Wien, 20.05: Internationale Volkslieder. — 11.05: Gedichte aus „Pierrot Lunaire“. — Anschließend: Abend- und Tanzkonzert. — Graz, 16.05: Konzert. — 18.45: Stenographie für Vorgesessene. — 19.05: Gitarrefurs. — Breslau, 18: Sternstunde. — 18.30: Wege der Musik. — 21: Violinfantasien. — 21.45: Das lachende Mikrophon. — Prag, 16.30: Nachmittagskonzert. — 17.45: Deutsche Sendung. — 19: Tanzmusik. — 20: Konzert der Konzertsängerin Mary Freund. — 21.30: Hörspiel. — Daheim, 21: Kammermusik. — 22.30: Konzert. — 24: Tanzmusik. — Stuttgart, 20.15: Sinfoniekonzert. — 21.30: Tolstois Komödie „Er ist an allem schuld“. — 22.45: Frankfurter Sendung. — Frankfurt, 19.30: Englisch. — 20.15 u. 21.15: Stuttgarter Sendung. — 22.45: Heitere Stunde. — Brünn, 17.55: Deutsche Sendung. — 19: Abendmusik. — 20: Schubert-Abend. — 21: Konzert. — Sangerhausen, 17.45: Frauentertette. — 20: Abendkonzert. — 21: Mäherlein in Liebe. — Anschließend Nachtmusik. — Berlin, 16.30: Künstlernachwuchs. — 18: Englisch für Anfänger. — 20.30: R. Wagners Oper „Die Walküre“. Anschließend Unterhaltungsmusik u. Tanzmusik. — München, 19: Esperanto. — 19.25: G. Puccinis Oper „Madame Butterfly“. — 22.30: Schachfunk. — Mailand, 20.55: Operettenübertragung. — 23: Jazz. — Budapest, 19.30: Konzert der Philharmonischen Gesellschaft. Anschließend Jigeunermusik. — Warschau, 18: Leichte Musik. — 22.30: Tanzmusik. — Paris, 20.30: Abendkonzert.

Die „Marburger Zeitung“ kann mit jedem Tage abonniert werden

Sport vom Sonntag

Um die Staatsmeisterschaft im Handball

„Maribor“ gegen „Iirija“ 14 : 8 (6 : 3)

Maribor, 4. November.

Man erlebte heute die Genugtuung, die schwarz-weißen Mädels im Kampfe um die jugoslawische Handballmeisterschaft gegen „Iirija“ bereits zum drittenmal siegreich zu sehen. Die wackeren Sieben des S.M. Maribor, trotzdem sie nur zuweilen schwer zu kämpfen hatten, um sich ihrer Gegnerinnen zu erwehren, fanden sich glänzend zusammen und konnten nach ungleich besserer Kampfführung einen ausgiebigen Sieg feiern.

„Iirija“, welche lange Zeit hindurch den Meister von Slowenien repräsentieren konnte, erlebt jetzt schlimme Zeiten. Nachdem sie in der Meisterschaft von Slowenien stark in der Hintergrund gedrängt wurde, erleidet ihr Team auch in der Staatsmeisterschaft bereits die zweite Niederlage. Trotz des außergewöhnlichen Entgegenkommens seitens des Verbandes sind heuer der Familie keine Erfolge beschieden. Die Hauptursache der bisherigen Niederlagen dürfte vor allem die unzulängliche Zusammenstellung und allzu einfache Spielführung des Teams sein.

Die Trägerin sämtlicher Aktionen war einzig und allein die unermüdete Mittelstürmerin Berni, wegen der übrigen jegliche Ueberficht und Routine fast restlos vermissen ließen.

Dagegen stellte „Maribor“ ein gut durchtrainiertes und völlig ausgeglichenes Team gegenüber, welches mit einer aktionsfähigeren Goalhüterin im Tor kaum einen Bezwingen finden dürfte. Von ganz besonderer Schnelligkeit war diesmal das Spiel der Stürmerinnen, welche, von der Deckung vortrefflich unterstützt, sich immer wieder im gegnerischen Spielfeld festsetzen konnten. Eine Extraleistung bot wieder die unermü-

liche Verteidigerin, die durch ihr unerforschtes Eingreifen des öfteren auch die todsterksten Chancen der Gegnerinnen zunichte machen konnte. Genügend Gelegenheit fanden ferner beide Halbes, ihre gute Form zu zeigen. Die Torhüterin schließlich verhielt sich in Anbetracht ihrer kurzen Spielzeit sehr brav.

Das Spiel selbst begann mit energischen Angriffen der Heimischen, welche in wenigen Minuten einen Vorsprung von drei Treffern herstellten. Trotz aufopferungs voller Gegenwehr endete die erste Spielhälfte mit 6:3 für „Maribor“.

Nach Seitenwechsel kommen die Gäste, trotzdem sie mehrere Treffer hinnehmen müssen, etwas auf und bedrohen des öfteren das heimische Tor. Die Schwarz-weißen wehren die verwegenen Angriffe schließlich doch gänzlich ab und beenden in der letzten Minute mit dem 11. Tor die Trefferserie.

Schiedsrichter Nikolic aus Beograd wurde durch das beiderseits faire Spiel vor keine allzu schwere Aufgabe gestellt. Er entledigte sich dieser mit ganz besonderer Achtsamkeit und Entschlossenheit, anerkannte aber ganz unbegründet „Iirija“ einen Treffer, wogegen er „Maribors“ ersten Treffer übersah.

Die jugoslawische Handballmeisterschaft ist nun wegen der Abgabe beider Zagreber Anwärter bereits bis zur Schlussrunde gediehen. Die Austragung derselben ist einseitig noch sehr in Frage gestellt, da einerseits das heutige Resultat noch einer Verifikation bedarf und andererseits die schlechte Finanzlage des Verbandes schon jetzt hervorzuholen wird.

Trefferregen auf dem neuen „Rapid“-Platz

„Rapid“ schlägt „Svoboda“ in der Meisterschaft mit 9:0 (7:0)

Maribor, 4. Nov.

In ihrem Erstauftreten in der Meisterschaft konnten die Schwarzblauen heute gegen das Team des S.M. Svoboda einen Bombensieg mit 9:0 landen. Das Resultat hätte sich bestimmt noch höher gestaltet, wenn nicht das Tempo in der zweiten Spielhälfte gar zu bald abgeklaut wäre. Es unterliegt keinem Zweifel, daß „Rapid“ in dieser Verfassung im kommenden Abschlußspiel der Herbst-Meisterschaft eine gewaltige Rolle spielen wird.

Ausgiebige Gelegenheit fanden diesmal die Stürmer, ihr Können nachzuweisen. Als der gefährlichste Stürmer erwies sich wieder Benko, trotzdem er zeitweise unzulänglich beschäftigt wurde. Recht gut hielt sich weiters Vidovic in der linken Verbindung. Deckung und Verteidigung entsprachen den Anforderungen. Der Angriff wurde von Klippstatter geführt, den seine unmittelbaren Nachbarn nicht immer verstanden. Fehlerlos agierte schließlich Pele in Tor.

„Svoboda“ spielte mit weit mehr Luft als ihr Gegner, und auf die Begeisterung ist auch das knappe Ergebnis der zweiten Halbzeit zurückzuführen. Die gewaltigste Arbeit vollbrachten Verteidigung und Deckung, in welcher Konrad und Gfeller durch ihr verständnisvolles Spiel hervorragten.

Schiedsrichter Mohoric leitete das Treffen sicher und zufriedenstellend.

Das Spiel verlief unter dauernder Ueberlegenheit der Schwarzblauen. Erst nach der Pause kommen die Schwarzroten zeitweise vor, können es jedoch zu keinem Erfolg bringen. Die Treffer erzielten Klippstatter (4), Wenko (2), Vidovic (2) und Letnit (1).

Die Herbstserie der Meisterschaft ist hiermit bis zur Hälfte unter Dach und Fach gebracht. „Rapid“, „Maribor“ und „Zeleznicar“ verfügen über je vier, wogegen „Svoboda“ über zwei Gutpunkte. „Bluf“ beteiligt sich heuer bekanntlich nicht an der Konkurrenz.

Holland — Belgien 1 : 1

Amsterdam, 4. November.

Der heute hier durchgeführte Fußball-Länderkampf Holland gegen Belgien endete nach ebenbürtigem Kampfe 1:1 (1:1) unentschieden. Beide Treffer wurden bereits in der ersten Spielhälfte erzielt.

Der Jugendpokal

Die Jungmannen des S.M. „Svoboda“ nahmen heute von den Regeln Gebrauch und traten zum Meisterschaftskampf gegen „Rapid“ nach an. „Rapid“ wurden somit beide Gutpunkte gutgeschrieben. Die Rangordnung ist nun folgende: 1. „Maribor“ (4 Punkte), 2. „Rapid“ (3), 3. „Zeleznicar“ (1), 4. „Svoboda“ ohne Punkt.

Auswärtige Spiele

Ljubljana: „Primorje“ — „Slovan“ 4:0. Die Meisterschaft weist demnach nachstehende Rangordnung auf: 1. „Primorje“ (8 Punkte); 2. „Iirija“ (4 Punkte); 3. „Dermes“ (4 Punkte); 4. „Zabran“; 5. „Slovan“ (beide ohne Punkt). „Svoboda“ — „Krafovo“ 6:1; „Keta“ — „Slavija“ 5:2.

Zagreb: Meisterschaftsspiele: „Gradjansti“ — „Concordia“ 1:0 (0:0); „Dast“ — „Eisen-

bahner“ 6:0 (2:0); „Croatia“ — „Victoria“ 2:2 (2:2); „Derby“ — „Sparta“ 1:1 (1:1).

Beograd: „Jugoslavija“ — B.S.S. 4:0 (2:0); „Obilic“ — „Jedinstvo“ 3:1 (3:0).

Sarajevo: „Slavija“ — „East“ 5:1.

Wien: Meisterschaft B.M.C. — „Vienna“ 2:1 (1:1); „Wader“ — B.M.C. 1:1 (0:0); „Sportklub“ — „Admira“ 3:1 (1:1); „Hafosch“ — „Fren“ 3:1 (1:0). B.M.C. dürfte hiermit die Herbstmeisterschaft gewinnen.

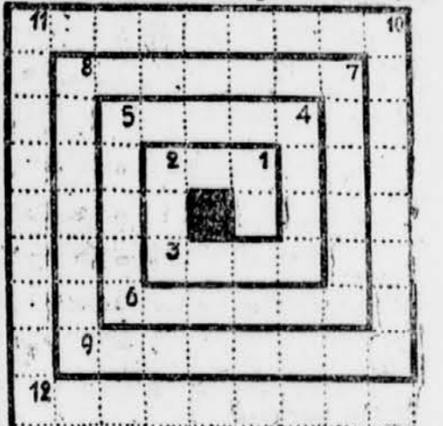
Prag: „Victoria Zizkov“ — „Slavia“ 5:0; „Sparta“ — „Kladno“ 1:1.

Budapest: F.T.C. — „Sabaria“ 4:2 (3:1); „Ujpest“ — 3. Bezirk 5:0 (2:0); „Hungaria“ — „Tepliker Fußball-Club“ 4:4.

Rotterdam: Städtepiel Rotterdam — Antwerpen 4:2.

Rätsel-Ecke

Spiralen-Kreuzworträtsel



Die Wörter gehen von links nach rechts und von oben nach unten, stets von einer Zahl bis zur gegenüberliegenden abschließenden Linie. Die Wörter bedeuten:

Wagerecht: 2. weiblicher Name, 5. Tonzeichen, 8. Gebirge in Nordafrika, 9. Defektor, 10. deutsche Stadt, 9. Held eines Jugendabenteuerromans, 11. Staat in Zentralamerika, 12. australische Insel.

Senkrecht: 1. Flächenmaß, 2. deutscher Fluß, 4. Erzählungsform, 5. Fischereigerät, 7. Stadt in Marokko, 8. männlicher Vorname, 10. Gebirgszug in Frankreich, 11. Naturerscheinung.

Auflösung des Kreuzworträtsels „Der Zulufrieger“



De B. I. Inferenten

im Kleinen Anzeiger der Sonntagsnummer werden höflichst darauf aufmerksam gemacht, die Inserate in der Verwaltung spätestens bis Freitag um 6 Uhr abzugeben.

Schlafwagen Nr. 4

Kriminalroman von Hanns Somad

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle an der Salle.

15

Er konnte sich auf diese Frage im Moment selbst keine Antwort geben; er fühlte nur, daß ihm eine innere Stimme davon abriet. Warum? Er wußte es nicht. Tatsache war jedenfalls, daß ihn ganz unregelmäßig die Berliner Reise des Gelehrten zu irritieren begann.

Sollt er ihm folgen? Er mußte zuerst über diesen Gedanken lachen, aber nach einigen Minuten ruhiger Überlegung kam ihm diese Erwägung gar nicht mehr so ungeheuerlich vor, und er beschloß, nach Berlin zu fahren.

Sobald das Essen beendet war, erhob er sich und fuhr nach Boermanns Palais.

„Bringen Sie Neuigkeiten?“ forschte Boermann.

„Noch nicht, Herr Boermann. Ich wollte Ihnen nur sagen, daß ich gezwungen bin, mich einige Tage außerhalb von Paris aufzuhalten. Das Reiseziel möchte ich zeitlicher Gründe halber auch Ihnen vorläufig verschweigen. Dies ist nicht allein der Grund meines Besuchs, ich wollte nur einige Fragen an Ihren Diener richten, der Professor Johnson in jener Nacht aus dem Portal ließ.“

„Gern,“ antwortete Boermann und klingelte.

Gleich darauf trat ein junger Bedienter ins Zimmer. „Guillaume,“ sagte der alte Herr, „dieser Herr will Sie etwas fragen. Es handelt sich um den Abend, an dem Sie Professor Johnson zum Portal begleiteten.“

Der Diener verneigte sich zustimmend.

Erlens aber sagte: „Haben Sie hinter dem Professor sofort die Tür abgeschlossen, als er das Palais verlassen hatte?“

Guillaume machte ein etwas verlegenes Gesicht und antwortete zögernd:

„Nein, mein Herr, Professor Johnson gab mir ein Trinkgeld mit der Bitte, einen Brief sofort zum nächsten Postkasten zu tragen. Da ließ ich rasch um die nächste Stra-

ßenecke, um den Auftrag auszuführen. Während dieser Zeit ließ ich das Portal unvergeschlossen.“

„Sahen Sie, wohin sich Johnson wandte, als er das Palais verlassen hatte?“

„Nein, Herr, denn ich machte mich sofort auf den Weg, lehrte aber schon nach fünf Minuten zurück.“

„Den Professor sahen Sie dann nicht mehr und auch sonst ist Ihnen nichts Verdächtiges aufgefallen?“

„Nicht, daß ich wüßte: Ich bin dann sofort zur Ruhe gegangen.“

„Es ist gut, Sie können gehen,“ sagte der Detektiv, und Guillaume verließ das Zimmer.

Auch Erlens hatte es plötzlich eilig. Er verabschiedete sich von Boermann und eilte davon.

Um sieben Uhr war er pünktlich am Bahnhof. Er hatte vorher noch seinen äußeren Menschen einer gründlichen Umwandlung unterzogen, da er von dem Professor nicht erkannt sein wollte.

Kurz vor Abgang des Zuges, als die meisten Passagiere schon Platz genommen hatten, ging er die Gänge der D-Zugwagen entlang, um nach Johnson Ausschau zu halten. Zu seiner Verwunderung konnte er ihn aber nirgends entdecken.

Schon fürchtete er, der Professor könne den Zug verfehlt haben, als ihm auf einmal ein Herr auffiel, der mit dem Gesuchten eine auffallende Ähnlichkeit besaß. Nur mit dem Unterschied, daß er hellblondes statt graumeliertes Haar hatte, und keinen Bart und keine Brille trug.

Erlens beobachtete den Mann unauffällig, aber scharf, und kam schließlich zu der Überzeugung, daß beide Personen unbedingt identisch sein mußten. Er huschte innerlich auf, denn wenn jener sogenannte Professor sich auf einmal maskierte, so mußte er wohl seine guten Gründe dazu haben, und irgend etwas konnte jedenfalls nicht stimmen. Noch ein anderer Gedanke kam

ihm, den er aber vorläufig noch gar nicht auszubedenken wagte.

Der Zug hatte sich mittlerweile in Bewegung gesetzt, Erlens suchte sein Abteil auf und beschloß, sich vorläufig ruhig zu verhalten und sich nicht durch allzu große Aufmerksamkeit zu verraten. Nur auf den Stationen wollte er den Mann etwas scharfer im Auge behalten, da man immerhin damit rechnen mußte, daß Johnson in Wirklichkeit gar nicht nach Berlin fuhr, sondern vielleicht schon kurz nach Grenzübertritt das Weite suchte.

Diese Befürchtung erwies sich indes als unbegründet, denn sowohl auf der Grenzstation Herbestal wie auch auf den nächsten Stationen blieb der Professor ruhig, in seine Zeitungen versunken, sitzen.

Am anderen Morgen packte Erlens den Moment ab, in dem Johnson in den Speisesaal zum Frühstück ging. Er folgte ihm und ließ sich am gleichen Tische nieder. So sehr er sich jedoch auch bemühte, mit seinem Gegenüber in ein Gespräch zu kommen, es wollte ihm nicht gelingen. Der Fremde blieb wortfroh und schien Erlens sowie den übrigen Fahrgästen nicht die geringste Aufmerksamkeit zu schenken.

Der weitere Verlauf der Reise ging ohne jeden Zwischenfall vor sich, und Erlens war froh, als draußen endlich die ersten Häuser von Berlin sichtbar wurden.

Als der Zug in den Bahnhof eintraf, faßte er im Gange Posten, um Johnson sofort auf dem Fuße folgen zu können. Draußen auf dem Bahnsteige mußte er sich sehr dicht hinter ihm halten, denn in dem ungeheuren Menschenschwarm konnte er ihn leicht aus den Augen verlieren.

Auf der Straße angelangt, nahm sich Johnson sofort eine Autobroschle; der Detektiv tat das gleiche, und besaß dem Chauffeur, dem anderen Wagen zu folgen. Er hatte jedoch im Moment ganz und gar vergessen, daß er sich in einem anderen Lande befand, dessen Sprache er nur wenig beherrschte. Der Chauffeur verstand nicht Französisch, und zuckte nur mit den Achseln. Inzwischen hatte sich Johnsons Auto bereits in Bewegung gesetzt.

Erlens war in Verzweiflung. Er redete auf den Chauffeur englisch ein, und versuchte, ihm mit Handbewegungen den Sinn seiner Rede klar zu machen, doch der Chauffeur blickte ihn nur ratlos an.

Johnsons Wagen war mittlerweile längst in dem ungeheuren Strazentrübel verschwunden. Erlens blickte ihm mühselig nach, aber selbst die derbsten französischen Verwünschungen, die er ihm nachsandte, konnten nichts an der Tatsache ändern, daß ihm der Verbrecher vielleicht auf Nimmerwiedersehen entkommen war.

Resigniert suchte er das erste beste Hotel auf.

Der erste Verhandlungstag war inzwischen herangekommen. Schon viele Stunden vor Beginn der Sitzung hatte sich eine vielhundertköpfige Menschenmenge vor dem Gerichtsgebäude angeammelt, die diesem interessanten Prozeß beiwohnen wollte, und die diensthabenden Beamten um Einlaßkarten bestürmte.

Als dann endlich das Tor geöffnet wurde, mußte der größte Teil wieder murrend nach Hause wandern. Fast alle größeren Zeitungen Frankreichs hatten Sonderberichterstattung gesandt, denn dieser Prozeß schien eine Sensation allerersten Ranges zu werden.

Einige Minuten vor Beginn der Sitzung fuhr das Boermannsche Automobil an dem Gerichtsgebäude vor.

Boermann half seiner Tochter Grace beim Aussteigen, dann betrat er mit ihr die große Vorhalle.

Grace von Drohomen war blaß, aber völlig ruhig und gefaßt.

„Sei tapfer, mein Kind,“ sagte Boermann mit fester Stimme.

In diesem Augenblick trat ein Beamter zu ihnen, und sagte: „Madame, ich darf Sie wohl jetzt bitten, mit mir zu kommen. In fünf Minuten beginnt die Verhandlung.“

Grace neigte nur leicht zugehend den Kopf. Für einen Augenblick glitt ein ängstlicher Ausdruck über ihr schönes Gesicht, dann aber warf sie den Kopf stolz zurück, lächelte ihrem Vater noch einmal zu, reichte ihm mit festem Druck die Hand, und folgte dem Beamten.

Boermann sah seiner Tochter erschüttert nach, dann stieß er einen schweren Seufzer aus, und begab sich nach dem Schwurgerichtssaal.

Aller Augen richteten sich auf den alten Herrn, der hochgehobenen Hauptes den Sitzungssaal betrat und Platz nahm.

Wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde von der Anwesenheit Boermanns in der Menge verbreitet.

Kleiner Anzeiger

Verchiedenes
Die seit 21 Jahren bekannten **Larucia-Kapseln** werden mit bestem Erfolge verwendet bei Leiden der Darmwege, eitrigen Ausfluß, welchem Fluß der Frauen. In allen Apotheken die Schachtel zu Din. 25. Postversand: Apotheke Blum, Subotica. 12979

Uebersiedlungen, Verzollungen sowie Lastenüberführungen besorgt prompt und billigst Specijela A. Reismann, Bofasnikta ul. 6/1. 13425

Schneefuhr, Galoschen, Autoreifen, Schläuche usw. repariert nach neuestem Verfahren Vulkanisierwerkstätte Dolenc, Aleksandrova cesta 35. 14601

Ein Hund wird in gute Pflege genommen. **Kaliska ulica 9, 1. Etod.** 13682

Hund wird in liebevolle Pflege genommen aufs a.Lnd. Anzukaufen Betnavska cesta 73. 13710

Realitäten
Einfamilienvilla mit sofort beziehbarer Wohnung zu verkaufen. Adresse in der Berv. 13712

Schöne große Villa mit Garten, in schönster Stadtlage, zu verkaufen. Anfragen unter „Villa 11-88“ an die Berv. 13626

Zu kaufen gesucht
Weißer Reiberlaken, weiß, Zugzugtisch und Kaminfen zu kaufen gesucht. Adresse in der Berv. 13714

Alte Uhren jeder Art, Möbel, Gläser, Uhren, kauft Firma E. Jelenc, Maribor. 11620

Wiener Mode, alt, werden gekauft. **Brtna ulica 12, Kaufsch.** 13736

Altes, gut erhaltenes Fahrrad zu kaufen gesucht. Adresse in der Berv. 13711

Zu verkaufen
Schlafzimmer aus Hartholz zu verkaufen. **Stomslov trg 16, 1. Etod.** 13740

Ein guterhaltener Lederrod, braun, ist um 700 Dinar zu verkaufen. Anfragen von 11-13 Uhr in der Aleksandrova c. 55, Hausmeister. 13732

Wolfskud, 4 Monate alt, Wächter, ist zu verkaufen. Adresse in der Berv. 13713

Prima Buchenscheitholz, Kohle und Bundholz bei N. Piskane, Maribor, Drzabna cesta 3. 12556

Damenstittel zu verkaufen. Adresse in der Berv. 13659

Ein Kaffee, klein und sehr leicht, gut erhalten, zu verkaufen. Adresse i. d. Berv. 13652

Elektronikinstallationen, Reparaturen, Beleuchtungen, Mägel-eisen, Motore, Installationsware zu konkurrenzlosen Preisen bei M & Licht, Maribor, Stovensta ul. 16. 10486

Alte Münzensammlung zu verkaufen. Adresse in der Berv. 13414

Schöne, fast neue Jäger-Wäpfe (Damerles) zu verkaufen. Anfr. Berv. 11720

Zu vermieten

Schön möbl. Zimmer, separiert, elektr. Licht, sonnseitig, ist an besseren Herrn sofort zu vermieten. **Coeliona ul. 25/2, 5.** 13603

Nett möbl. Zimmer, separiert, Eingang, ev. ganze Verpfleg., gutbürgerliche Küche, an älteren besseren Herrn zu vergeben. — **Dr. Berv.** 13593

Gut möbl. separ. Zimmer ist an stabilen Herrn zu vermieten. **Sodna ul. 15, T. 6.** 13594

Elegant möbliertes Zimmer in Partvilla zu vermieten. Adresse i. d. Berv. 13553

Schönes, möbl. Zimmer mit sep. Eingang, elektr. Licht und Badestimmer, in neuem Hause, an 1 oder 2 Personen zu vergeben. Ebendort wird Herr oder Fräulein als Mitbewohner aufgenommen. Mäßiger Zins. Auskünfte erteilt aus Gefälligkeit Herr Koren, Bäckerei Koroska cesta 47. 13592

Wohnung, Zimmer und Küche, zu vergeben. Zins vierteljährig. Adresse in der Berv. 13734

Zimmer mit 2 Betten zu vergeben. **Pod mestom 4.** 13739

Zu mieten gesucht

3 bis 4 Zimmerwohnung wird für 1. Jänner gesucht. Anträge unter „Pünktlich“ an die Verwaltung. 13721

Stellengesuche

Penf. Staatsbeamte sucht Vertrauensposten, ev. nur an Nachmittagen oder Verwalterposten in der Deponomie. Offerte unter „Staatsbeamte 333“ an die Verwaltung. 13729

Große Vorräte von Küchen-Geräten

Haus- und Küchenbedarfartikel aller Art. Jeder Hausfrau wohlbelannte erltastliche emellierte Geschirre der Marke „Herzules“. Prima Aluminium-Geschirren u. Emailgeschirre. Kerner Fleisch-, Rühr-, Kaffee-, Mohn- und Pfeffermühlen. Küchen- und Speisewagen mit Gewichten. Reibzugen, gerde, runde, halbrunde und edige. Kohlen-, Aschen- und Staub-schneidern. Siebe, Teigbreiter, Walzen und Nageleisen. Verschiedene Backformen, Spegerei- und Gewürzschalen. Schneeleitel, Salzfässer, Milchsaunen, Suppen-, Tee-, Teig- u. Salat-durchschläge. Eimer, Wasserkannen und Krüge, Nachtgeschirre, Grammeln- und Erbselbreisen-, Petroleumkocher „Phöbus“ und andere Sorten. Schälfe, rund und oval. Verzinkte Wäschesiebe und Waschmaschinen. Eßbesteck und Löffel aller Art. Porzellanartikel verschiedener Ausführungen. Küchengerätheten aus Steinzeug und Porzellan. Porzellan- und Steinzeug-teller, Waschaarnturen, Glaswaren aller Art, geflochtene Reifeln. En gros und en detail.

Albert Vicel
Maribor, Glavni trg Nr. 5. 10085

Junger Glendreher sucht Stelle als Helfer bei Zentralheizung oder dergleichen, wo er dann später Prüfung ablegen könnte. Gefl. Anträge unter „Kleif“ a. d. Berv. 12409

Offene Stellen

Zu einem Nervenkranken (leichter Fall) wird ein hiezu ausgebildeter Wärter gesucht. Anträge unter „Wärter 20“ an die Verwaltung. 13738

Chauffeur gesucht. **Weslat, Can-larjeva 2.** 13807

Braves Lehrmädchen wird aufgenommen. **Schneiderin, Trzaska c. 2, Pobrezje.** 13733

Alte Herrschaftsköchin, die bequemen Posten sucht, für kleinen Haushalt gesucht. Adresse in der Verwaltung. 13731

Große Auswahl von Damen- und Herren-

Mantel-Stoffen

schon von Din 50— an bei **J. Trpin, Maribor**
Glavni trg 17.

Habt Ihr Euch schon überzeugt
dass man bei
L. ORNIK
MARIBOR, Koroška c. 9
ein reichsortiertes Lager verschiedenster
Leibziger Fellwaren
findet? 6611
Wenn ja, dann spaltet Euch, um die schönsten Stücke zu bekommen.
Billigste Preise. — Auch gegen Teilzahlung.

Herren-Hüte

50% unter den bisherigen Preisen, wegen Ausverkauf
IGO BALOH, VETRINJSKA 18

Elektromechanische Werkstätte.
Prattes & Trabi Elektromechanische Werkstätte, Maribor, Vodnikov trg 3, Koroška c. Reparaturwerkstätte elektrischer Maschinen u. Apparate. Neubewickeln defekter Elektromotore. Dynamomaschinen, Transformatore. Umwickeln auf andere Spannung und Tourenzahl. Kulante Preise. Rasche Bedienung. Eigene Prüfstation. Einkauf und Verkauf gebrauchter elektrischer Maschinen. 12682